

Orgelbaukunst in Deutschland weiter verbreitet haben, und zwar zunächst durch kunstverständige Mönche in den Klöstern. Der genannte Malasrid Strabo gibt uns Auskunft über den liturgischen Gebrauch der Orgel im Kloster Reichenau, wo er in den Jahren 816—825 Unterricht in der Musik erhalten hatte (vgl. Faloh, Die Kunst im Dienste der Kirche, 3. Aufl., Landsküt 1880, 423). Aus dem 10. Jahrhundert ist eine Anleitung zum Bau einer ganzen Orgel vorhanden (Schubiger, Musikal. Spielregeln über das liturg. Drama u. s. w. [Publication älterer prakt. und theoret. Musikwerke V], Berlin 1876, 81 ff.). In St. Gallen schrieb Kotter Babo (s. d. Art.) einen Tractat über die Renfur der Orgelpfeifen. Aus diesen Notizen kann man erkennen, wie eifrig in Deutschland die Kunst des Orgelbaues gepflegt wurde, und es wird erklärlich, daß Papst Johannes VIII. um 878 sich vom Bischof Anno von Freising eine Orgel „der besten Art“ und einen tüchtigen Orgelbauer erbat (Mabillon, Annales O. S. B. II, Lucas 1739, 169). Die alte Bischofsstadt Freising war also schon früh im Besitze einer Orgel. Nach der Aussage des Prätorius (Syntagma musicum II, Wolfenbüttel [sic] 1618, 93) befanden sich zu seiner Zeit Reste von Organen aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts unter Anderem zu Halberstadt und in der St. Paulskirche in Erfurt. Auch die Klosterkirche auf dem Petersberg bei Halle hatte eine Orgel, welche 1200 durch Brand zerstört wurde. Für das Jahr 1280 ist eine Orgel in der Münsterkirche zu Bonn nachweisbar. Ohne Zweifel werden auch die anderen Cathedralen und Münsterkirchen in Deutschland im 13. und 14. Jahrhundert mit Organen versehen worden sein, denn im Jahre 1426 konnte Feltz Hemmerlin (s. d. Art.) schreiben, daß nach der üblichen und durch ganz Deutschland schon lange eingeführten Sitte fast alle Kirchen, insbesondere die Cathedral- und Collegiatkirchen, mit melodischen Orgelwerken geziert seien (Schubiger 80). — In England stand um das Jahr 980 in der Benedictinerabtei Winchester eine große Orgel. Dieselbe hatte oben 12 und unten 14 Blasebälge, die von 70 kräftigen Männern gezogen oder getreten werden mußten. Aus diesen ging der Wind in 400 Pfeifen. Zwei Organisten, von denen jeder sein eigenes Alphabet regierte, spielten dieselbe (Mabillon, AA. SS. O. S. B. Saec. V, 630 sq.). Eine andere Orgel stand in der Kirche des Klosters Ramsey (Mabillon ib. 756). In Schottland dagegen eiferte der Cistercienserabt Aelred, ein Schüler des hl. Bernhard, gegen den Gebrauch der Orgel (Speculum caritatis 2, 23, bei Migne, PP. lat. CXCIV, 571 sq.). — In Italien stand im 10. Jahrhundert das Kloster Bobbio (Ligurien) im Rufe, gute Orgeln zu bauen. Abt Gerbert dafelbst, nachmals Papst Silvester II. (gest. 1003), soll nach Prätorius (l. c. II, 92) ein geschickter Orgelbauer gewesen sein. Auch das Kloster der Stadt Grado besaß eine alte Orgel, deren Windlade sich im Besitze

Zarlino's befand. Ebenso befand sich eine Orgel in der Klosterkirche zu Gava (im Salernitanischen), welche bei Gelegenheit der Kirchweihe, die Papst Urban II. (1088—1099) vornahm, gespielt wurde (AA. SS. Boll. Mart. I, 336). Muratori behauptet, daß seit der Einführung der Orgel in die Kirche der Besuch des Gottesdienstes in auffallender Weise zugenommen habe (Antiq. Ital. IV, Mediol. 1741, 777). — In Frankreich war die Orgel in einzelnen Kirchen schon im 10. Jahrhundert bekannt. Ende des 11. Jahrhunderts war eine solche in der Abtei Fécamp im Gebrauch; Baldrif, Erzbischof von Dol in der Ober-Bretagne (gest. 1130), spricht sich in einem Schreiben an die Brüder dieses Klosters sehr lobend über das Orgelspiel aus und benutzt diese Veranlassung, die Orgel gegen ihre zahlreichen Gegner in Schutz zu nehmen (Gerbert [s. u.] II, 143 sq.). Eine Synode ad vallem Guidonis (Saval; 1242) im Bisthum Le Mans spricht von den Organen als in den Kirchen gebräuchlichen Instrumenten (Harduin VII, 349). Doch blieb in einigen Gegenden die Opposition gegen die Kirchenorgeln lange mächtig; zu Lyon wurde sogar erst in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts durch den Cardinal-Erzbischof Donald die Orgel in die Kirche eingeführt. Die griechische Kirche bedient sich bis heute noch nicht der Orgel, ebenso wenig die sizilianische Kapelle in Rom. Auch einzelne Orden, z. B. die Karthäuser, schließen sie von ihren Klöstern aus. — Im 14. und 15. Jahrhundert nahm die Aufnahme der Orgel in die Kirche so zu, daß zur Zeit der Reformation fast alle Kirchen mit Organen versehen waren.

Einen wichtigen Fortschritt in der Orgelbaukunst bezeichnet die Erfindung des Pedals, welche von Ludwig de Baelbete in Brabant (gest. 1312) gemacht sein soll (R. Schlegel, Gesch. der Kirchenmusik, Regensburg 1871, 103). In Deutschland fand man beim Abbruch einer alten Orgel in Beeslow bei Frankfurt a. d. O. zwei Principalpfeifen des Pedals mit der Jahreszahl 1418 (s. [Chrysanders] Jahrbücher f. musikalische Wissenschaft II, Berlin 1867, 69). Das Verdienst Bernards des Deutschen, der von 1445—1459 Organist an der St. Marcuskirche in Venedig war und der bisheran für den Erfinder des Pedals galt, wird also darauf zu beschränken sein, daß er den Gebrauch des Pedals in Venedig eingeführt hat.

3. Die ältesten Orgeln hatten eine leichte Spielart. Später, als die Instrumente immer größer und die Mechanik complicirter wurde, mögen einzelne Orgeln schwer zu spielen gewesen sein. Die vielverbreitete Ansicht jedoch, daß die Orgeln des Mittelalters wegen ihrer breiten, schwer beweglichen Tasten durchweg nur mit Fäusten oder Ellenbogen zu bearbeiten gewesen seien (daher der Ausdruck „die Orgel schlagen“, organum pulsare), hat P. Anselm Schubiger in das Reich der historischen Irrthümer verwiesen (Monatshefte für Musik-